

Zur cromerzeitlichen Datierung der Münzenberger Geröllgerät-Gruppe

Ein Beitrag zum Archäolithikum¹ in Mitteleuropa

von Herbert Krüger, Gießen (z. Zt. Fürstenfeldbruck)

Die Frage der Datierung der mitteleuropäischen Pebbletools vom Münzenberger Typ in Oberhessen erscheint auf den Tagungen der Hugo Obermaier-Gesellschaft fast als ein Standardthema. Dem einst sensationellen Erstfund von 1952 wußte man 1953 weder auf der Koblenzer Tagung noch anschließend in französischen Museen Gleichwertiges an die Seite zu stellen. Und auf der Spanienfahrt unserer Gesellschaft 1958 erwies sich eine Parallelisierung unserer Geröllgeräte mit den Muschelspaltern des mesolithischen Asturiense nicht als statthaft.

Freilich hatte zuvor auf der Gießener Tagung 1957 als Erster G. Heberer auf die auffallende Formverwandtschaft unseres sich stetig vermehrenden Fundgutes mit den ihm bekannten ostafrikanischen Pebbletool-Kulturen hingewiesen²; ein Hinweis, den im Sommer 1958 Abbé Breuil in Paris vollauf bestätigte³. Anschließend waren es auf dem Internationalen Archäologenkongreß in Hamburg 1958 außer A. C. Blanc, Rom, vor allem die Afrika-Kenner, die überrascht diese damals ersten mitteleuropäischen, dem Olduvay verwandten „Pebbletools“ als völlig unerwartetes Artefaktmaterial bestätigten.

Doch da es sich bei den 400 Münzenberger Geröllgeräten, die ich, von H. Schwabedissen und P. Woldstedt gedrängt, bereits anschließend 1959 bekanntgegeben hatte⁴, ausschließlich um Oberflächenfunde handelte, die im Münzenberger Fundgelände „auf allen Niveaus“ hatten aufgelesen werden können, so hatten wir geglaubt, aus dieser überraschenden Formverwandtschaft allein nicht sogleich auch auf eine Altersgleichheit mit den afrikanischen Frühkulturen schließen zu dürfen. So galt es vielmehr, wohl durch Grabungen, eine gegebenenfalls für Mitteleuropa gültige stratigraphische Datierung zu erarbeiten.

Es ergäbe eine umfangreiche Liste, wollten wir, nicht ohne Bitterkeit, nachrechnen, in welchen maßgebenden Publikationen allein schon der Artefaktcharakter der Münzenberger Geröllgeräte bestritten oder ihre Existenz verschwiegen wurde. Und offizielle Ausstellungen haben es nicht für nötig befunden, unser noch immer sensationelles, durch eigene Ausgrabungen recht umfangreich angewachsenes Pebbletoolmaterial zur Kenntnis zu geben⁵. Wenn aber, wie durch G. Bosinski, der Artefaktcharakter unserer Artefakte durchaus gewertet wurde, so wurden unsere Geröllgeräte wegen einer angebli-

¹ Für Paläolithkulturen, die offensichtlich älter sind als das Acheuléen sollten auch wir den Terminus des Archäolithikums verwenden, der in der französischen Forschung für vergleichsweise frühe Industrien als „Industries archaïques“ geläufig ist.

² Er erbat sogleich ein Dutzend kennzeichnender Artefakte zur Nachbildung für sein Göttinger Anthropologisches Institut.

³ Wir verdanken J. BAUDET, Herauville, die freundliche Vermittlung dieser zweiten Begegnung.

⁴ KRÜGER, H. 1959: Frühpaläolithische Geröllartefakte vom Typ „Pebbletool“ in Oberhessen? Eiszeitalter u. Gegenwart 10, 165—198.

⁵ Um mich nicht zu wiederholen, verweise ich auf die Ausführungen in KRÜGER 1959 u. 1973/75, 1—57.

chen Formverwandtschaft mit dem niederhessischen Quarzitpaläolithikum Luttropps ins Mittelpaläolithikum verwiesen⁶. Unverständlich aber bleibt, daß H. J. Müller-Beck, der immerhin 1966 in K. J. Narrs „Handbuch“⁷ für unsere Geröllgeräte von „Trais“ spekulativ ein „Mittelpleistozän“ veranschlagt hatte, zum Zeitpunkt des Nizzaer Kongresses 1976 vermeinte, vor unserem Fundgut wie vor modernem Industrieschutt warnen zu müssen: „Das gilt z. B. vorläufig noch immer für das Inventar von Münzenberg in Hessen (H. Krüger)“⁸. Keine förderliche Aktion deutscher Forschung angesichts der Tatsache, daß zum gleichen Zeitpunkt, dem Internationalen Archäologenkongreß in Nizza 1976 die französische Paläolithforschung in ihrer dreibändigen „Préhistoire française“ auf Hunderten von Tafeln mit erkennbarem Erstanspruch ihre typenreiche „Industrie archaïque“ präsentierte; mit Artefakten, die unserem Münzenberger Fundgut zum Verwechseln ähnlich sind. Darunter befinden sich ebenso die auf ein Alter von 950 000 bis 900 000 Jahre datierten Artefakte aus der Grotte du Vallonnet bei Nizza, zu deren Artefaktbestimmung im September 1963 ich freundlicherweise hinzugezogen worden war.

Zusätzlich belastet wurden unsere Datierungsbemühungen schon früh durch die faktisch „in ein schwebendes Verfahren eingreifende“ Publikation R. Huckriedes von 1960⁹. Auf meinen zur Gießener Tagung 1957 freizügig bekanntgegebenen Münzenberger Fundplätzen fand er wenig später bei der Suche nach unseren Geröllgeräten unerwartet die petrographische Bestimmung der dortigen Gerölle als Ordovizquarzit. Doch er fand dabei zugleich, ebenfalls im Eilo, einige typenklare Exemplare „unserer“ Geröllgeräte. Im unklaren gelassen über seine Absicht, außer über seine Ordoviz-Entdeckung demnächst auch über „seine“ Geröllgeräte publizieren zu wollen, machte ich ihn mit den Hamburger Ergebnissen und auf gemeinsamer Geländebegehung mit den bisher „auf allen Niveaus“ auftretenden Artefaktfundplätzen vertraut.

In seiner wenig später erschienenen Doppelpublikation mußte er „als Geologe“, sagen wir besser als Glazialmorphologe, eingestehen, daß nur die vage Datierung „würmeiszeitlich oder älter“ für unsere Oberflächenartefakte anzusetzen sei. Im übrigen wußte auch er lediglich auf die mir bereits in Hamburg bestätigte Typenverwandtschaft der Münzenberger mit den afrikanischen Frühpaläolith-Artefakten hinzuweisen¹⁰.

Huckriedes ebengenannte Datierung „würmeiszeitlich oder älter“ ist noch 15 Jahre später von K. Dies aufgrund seiner neuartigen mathematisch-statistischen Untersuchungen wortwörtlich als Eigenergebnis postuliert worden¹¹. Und das trotz guter Kenntnis unserer Geröllartefakte und unserer 1972 in Ulm dargelegten Präriß-Datierung; eine Huckriede-Datierung, die als pythisch-unverbindlich bezeichnet werden muß, weil sie „nach unten“ alle Möglichkeiten offen läßt; sie ist entschieden falsch, wenn sie die Möglichkeit eines postacheuloiden Würm einzubeziehen erlaubt.

Nach Jahren intensiver Geländebegehung, bei der die unverdrossene, freilich auf Sonn- und Feiertage beschränkte Mitarbeit Otto Bommersheims nicht vergessen werden soll, konnten wir bestätigend registrieren, daß unsere rund 70 artefaktträchtigen Fundplätze zwar „an kein geologisches oder morphologisches Niveau gebunden“ sind. Dennoch schien die Terrassensituation des Wettertales, die

⁶ BOSINSKI, G. 1967, Karte III, Jungacheuléen; 23: „Diese Geröllwerkzeuge sind durch fließende Übergänge mit sicher mittelpaläolithischen Werkzeugen (Schaberformen, Kernsteinen) verbunden, und es ist anzunehmen, daß ein Teil dieser „Pebble-Tools“ ins Mittelpaläolithikum gehört“.

⁷ MÜLLER - BECK, HJ. 1966, 138.

⁸ - , 1976, Colloque, 24 ff; 1977, 39 ff.

⁹ KRÜGER, H. 1962, 40. „Das Eingreifen durch Dritte in die sich über Jahre erstreckenden Untersuchungen eines Gebietsbeauftragten auf dessen freizügig bekanntgegebene Fundplätze“, hatten wir, offenbar ohne Erfolg, schon vor Jahren moniert.

¹⁰ HUCKRIEDE, R. 1960, 234 - 256.

¹¹ DIES, K. 1973/75, Statistische Beurteilung, 66 u. 74.



Abb. 1. Münzenberg, Wetteraukreis. Die Lage der altpaläolithischen Geröllgerät-Grabungs- und Schürfstellen in den Fluren „Eilo“ und „Ohlenberg“ (D 1-4) und am Ziegelei-Hohlweg (X, A, B, C, E). M. 1:10 000 (Vergrößerung der TK 25 Bl. 5518 Butzbach).

schon vor Jahrzehnten diskutiert worden war¹², für die Altersbestimmung gewisser Fundflächen nicht ohne Bedeutung zu sein. Das gilt offenbar vor allem für die sich um 165/180 m Niveau ausdehnenden Fundflächen des Eilo und des Unteren Ohlenberges, unsere jahrelang bevorzugten Fund- und Grabungsflächen. Der seit 1972 unsere Forschungen begleitende und an unseren strapaziösen Grabungen aktiv beteiligte Geograph E. Bibus entschied sich für ihre Bestimmung als t3, als Mittlere Mittelterrasse des Mindel-Glazials.

Die zunächst 1960 und 1961 im Eilo und nach meiner Pensionierung 1967 alljährlich dort und im Ohlenberg von 1968 bis 1974 alljährlich durchgeführten Flächengrabungen, die oft durch die bis zu 1,50 m mächtigen Artefakte führenden Schotterschichten bis auf den basalen Miozänsand durchgeführt wurden, erbrachten zwar einen typenreinen Bestand von rund 1350 Grabungsartefakten. Doch da sich auf diesen Flächen kein datierendes Hangendes hatte nachweisen lassen, blieb für die Altersbestimmung als einstweiliges Ergebnis der Hinweis von Bibus, daß „erst geraume Zeit nach der Konsolidierung dieser t3-Mittelterrasse deren Gerölle dem Vorzeitmenschen zugänglich gewesen sein können“¹³. Das heißt noch immer: frühestens holsteinzeitlich oder später. Doch daß selbst diese erste, aus der Geländemorphologie gewonnene Datierung auf einem allgemeinen Beobachtungs-Interpretations- und Denkfehler unsererseits beruhte, sollte sich erst nach Jahren herausstellen.

Unsicherheiten in die Bemühungen um eine Älterdatierung erbrachten immer wieder auch Grabungsfunde; so bereits 1961 bei den Erstgrabungen im Münzenberger Eilo: inmitten der Geröllgeräte zwei bifazial überarbeitete Grobdiskens, die wir seinerzeit glaubten, dem hessischen Tertiärquarzit-Mittelpaläolithikum zurechnen zu müssen. Dann wieder irritierte mich das Auffinden zweier typischer bifazial gearbeiteter Tertiärquarzit-Faustkeilspalter im Ohlenberg 1968 und im Eilo 1973; beide freilich vor Beginn der entsprechenden Flächengrabungen aus dem Bodenhorizont geborgen. Überdies bargen wir damals mit nicht weniger Unbehagen von den gleichen Fundflächen, hier freilich zweifellos in direkter Fundvergesellschaftung mit den Geröllgeräten, je einen „Heidelberger Nasenschaber“. Von A. Rust lebhaft begrüßt¹⁴, grub ich bis 1977 noch 4 weitere Artefakte dieses vorwiegend skeptisch behandelten Artefakttyps aus. Nicht genug damit; während all der Jahre unserer Geländeabsuche mußten wir 33 Oberflächenfunde diesem Bestande hinzufügen; ein Komplex, der, wie jüngst auch Schwabedissen betonte¹⁵, „heute nicht mehr beiseite geschoben werden kann“.

Diesen retardierenden Elementen standen zwei wesentliche Fundkomplexe entgegen, die Oktober 1961, 1970 und noch Februar 1972 aus der Schotterstrate der Münzenberg/Rockenberger Didier-Quarzitgrube vom ständigen Beobachter, O. Bommersheim, hatten herausgelöst werden können. Nach E. Schenks gutachtlichem Urteil handelte es sich dort um den Eilo-Ohlenberg-Schotterkomplex, der dort jedoch noch unter Rißlöß lagert. Da auch die dortigen Artefakte materialmäßig und formtypologisch den „Münzenbergern“ absolut entsprechen, glaubte ich anschließend auf der Ulmer Tagung 1972 unsere pebbletoolverwandten Geröllgeräte, präziser als bisher, als „prärißzeitlich auf mindelzeitlicher Schotterbasis“, der t3, datieren zu dürfen. Auch im Hinblick auf unsere Unsicherheit angesichts von Fundvergesellschaftungen von Geröllgeräten mit aus Tertiärquarzit gearbeiteten Crudetools und diskoiden Typen sorgte der Didiergruppen-Komplex für eine Klärung. Derartige Quarzitartefakte, wie sie seit 1961 und später seit 1968 bis 77 in unseren Grabungen in allerdings geringer Zahl anfielen, mußten demnach nicht als mittelpaläolithische Störenfriede angesprochen werden.

¹² SCHÖNHALS, E. 1936, Geologie; STEGEMANN, W. 1964; BIBUS, E. u. KÜMMERLE, E. Geologische Karte 1971. Bibus entscheidet sich für unsere Eilo/Ohlenberg-Grabungsflächen 1974 und 1976, 194 „Die Ablagerung der Terrasse dürfte in der drittletzten (= Mindel)-Kaltzeit erfolgt sein“.

¹³ BIBUS, E. 1974, 182. („Mindestens in die Rißkaltzeit“ = Interpretation durch HUCKRIEDE, 1974).

¹⁴ RUST, A. 1971, 38, Abb. 17 a – d.

¹⁵ SCHWABEDISSSEN, H. 1985, 4.

Es mag dahingestellt bleiben, ob es forschungsfördernd war, daß ich anschließend meine jahrelangen eigenen Bemühungen nicht in die Obhut des Kölner Instituts, das mir in manchem hilfreich gewesen war¹⁶, hatte geben mögen. So mußte ich außer der bereits 1970 aus Eigenmitteln finanzierten Tiefgrabung X an der Front der Münzenberger „Alten Ziegelei“ die für eine Hangenddatierung erforderlichen Tiefgrabungen im anschließenden Ziegelei-Hohlweg X, A und B vorwiegend aus Eigenmitteln bestreiten.

Für die Grabungspositionen X, A, B C1, E1, E2 C2 und die 40 m lange, 4 m tiefe Schürfung D3 (Abb. 1) und das zweimalige Wiederaufgraben von A für die Deuqua-Tagung 1974 und die Obermaier-Tagung 1976 waren somit acht strapaziöse und nicht eben gefahrlose Unternehmungen erforderlich, die bei X, A und B durch fast 13 m steinfreien Löß bis zum liegenden Miozän geführt werden mußten.

Wohl ist die Frage aufgeworfen worden, ob für die zumeist von Zeitnot und Wetterunbill beeinträchtigten Kurzbesichtigungen die dafür aufgewendeten Arbeiten verlohnen. Dennoch: ein bleibendes Ergebnis bilden die drei geradezu klassischen Lößprofile und ihre differenzierte Interpretation durch E. Bibus¹⁷. Als „quartärkundliche Kostbarkeit“ hat selbst Huckriede ihnen Anerkennung zollen müssen (1974, 219). Und unseren Datierungsbemühungen um die zu erwartenden und inzwischen in der Zahl von 40 Exemplaren geborgenen Geröllgeräte werden sie endlich die stratigraphisch gesicherte Position zuweisen.

Mit den Ausgrabungsergebnissen im Hohlweg-Ausgang C1 für die Deuqua-Tagung 1974 hielten wir, obwohl sie den Grabungsbefund von 10 zweifelsfreien Artefakten erst nach Monaten preisgab, die Ulmer Präriß-Datierung von 1972 erneut bestätigt. Doch im Tagungsbericht von 1974 meldete Huckriede nachträglich eine Reihe¹⁸ von nun nicht mehr berechtigten Bedenken an: „Man spricht sogar von Mindel 1 und Mindel 2 und von prärißzeitlicher Industrie auf mindelzeitlicher Schotterbasis.“ Hätte man angesichts der zahlreichen Einwände ihn nach der eigenen Meinung gefragt, so hätte man feststellen müssen, daß er sich mit der von Bibus damals vertretenen Spätdatierung: „zwischen ausgehender drittletzter und ausgehender vorletzter Kaltzeit“ zufrieden geben mochte. „Was kaum ein Unterschied ist zu dem, was 1960 zu schreiben gewagt wurde (1974, 220)“. Hatten wir Huckriede all die Jahre zu Unrecht als Verfechter einer Olduvay-Archäolith-Datierung unserer Geröllartefakte gewertet?

Meine Ulmer Formulierung von Mindel 1 und Mindel 2 basierte damals in der Tat, was bisher freilich von niemandem beanstandet worden war, auf dem bereits erwähnten Denkfehler. Die von zahllosen Geröllern übersäten Ackeroberflächen hatten offenbar nicht nur mich zu der Vorstellung verleitet, daß meine „umgelagerten Restschotter“ und vornehmlich die entsprechenden Artefakte auf statt in der entsprechenden Terrasse lagern, etwa wie der Rest eines warmzeitlichen Siedlungspodiums. Und der Grabungsfund des aus zwei zusammengehörenden Teilen eines Hohlschabers von 1961 hat unsere Vorstellung nicht wenig gefestigt. Andererseits hatte ich bereits in der Erstpublikation von 1959 betont auf die hart verkrusteten Geröllkryoturbationen hingewiesen (1959, Bild 4), die den bis 1,50 m mächtigen Schotterkörper (Huckriedes angeblichen „Schotterhauch“) laufend durchziehen, bis dicht unter den Ackerboden reichen und so vom rezenten jahreszeitlichen Frosthebungsprozeß erreicht werden können.

Erst durch die nicht unter Zeitdruck durchgeführte, erfolgreichere Zweitgrabung C2 1977 im Hohlweg-Ausgang mit den deutlichen Geröllkryoturbationen und der hier noch ungestört-chaotischen Lagerung der Artefakte innerhalb der rund einen Meter mächtigen Schotterstrate, sowie dem diese Strate

¹⁶ Geländebesichtigungen durch G. Bosinski und sein Seminar, eine „Probegrabung“ der teilfinanzierten Grabung im Eilo unter Leitung von L. Fiedler und eine Erstdurchsicht der Tausende möglicher Geröllartefakte, die meine Entscheidungen freilich nicht bestimmt haben.

¹⁷ BIBUS, E. 1974, 213; 1976, 190.

¹⁸ HUCKRIEDE, R. 1974, 219: „... die leidige Frage nach dem Alter der Kultur (wenn es überhaupt eine einheitliche ist?) zu klären“.

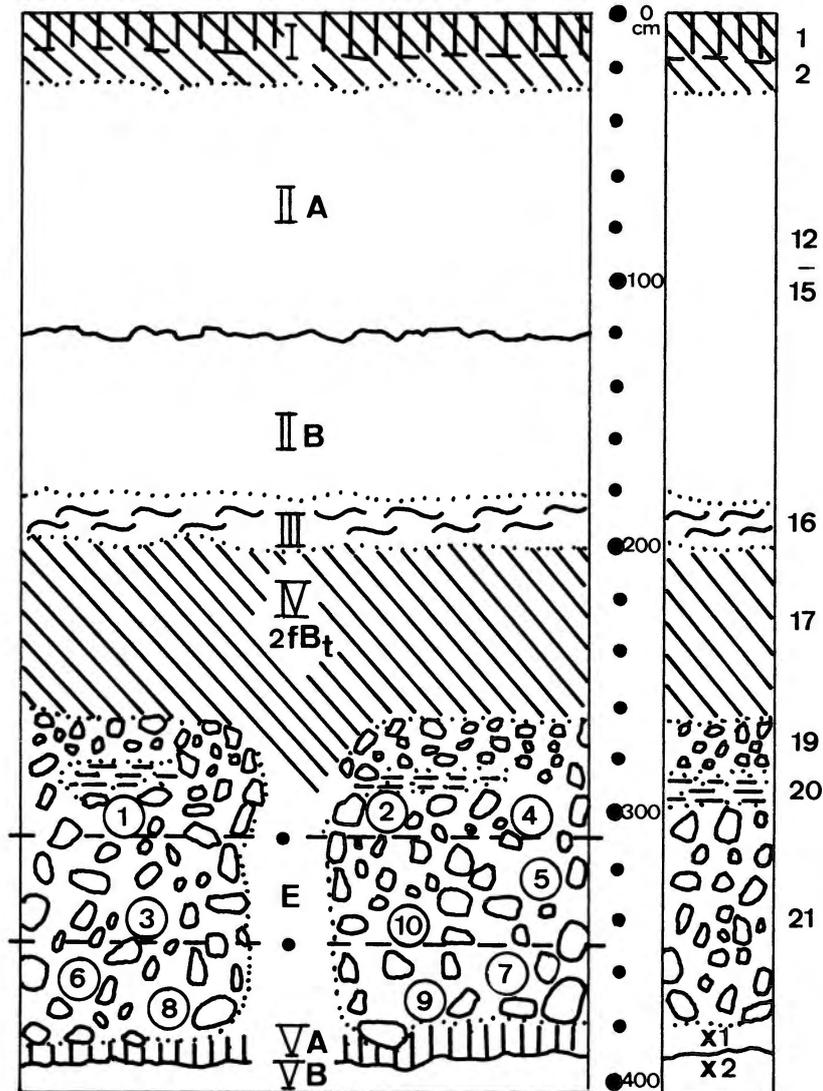


Abb. 2. Münzenberg, Ziegelei-Hohlweg, C,2; X. 1977. I = Humuszone; IIA = Rißlöß unter Grashang; IIB = Rißlöß freigeschürft; III = Umlagerungszone; IV = 2fBt = Präißzeitlicher Boden, steinfrei. [Bibus 19 = Mindelzeitlicher Terrassenkörper mit viel Kleinbasalt; Bibus 20 = Kiesiger Lehm; Bibus 21 = Mindel-Terrassenkörper mit wenig Basalt]. Kennzeichnende Rundgerölle in kryoturbater Artefakt-Lagerungsstruktur. E = Eiskeil mit geröllfreier lößhaltiger Füllung; VA = Bräunlicher Tertiärsand mit abschließender Ortsteinzone; VB = Hellgelber tertiärer Feinsand. (Rechte Profilsäule vgl. E. Bibus 1976). Nr. 1-6 u. 8-10 = Geröllartefakte; Nr. 7 „Heidelberger Nasenschaber“.

spaltenden rißzeitlichen Eiskeil (Abb. 2), habe ich die Turbulenz der mindelzeitlichen Glazialvorgänge zu würdigen vermocht.

Wenn nun hier die zweifelsfrei unter Riß-Löß lagernden Artefakte und ihr Schlagschutt ebensowenig auf einem einheitlichen Niveau, gar in den erkennbaren Resten eines warmzeitlichen Bodenhorizontes lagern, sondern kryoturbat-chaotisch ausschließlich dem Schotter inkorporiert sind, müssen sie, als

Zeugen einer vorhergehenden warmzeitlichen Begehung, in ihrer bereits damals fertigen, formschönen Zweckform, die nichtsdestoweniger hinreichende Merkmale von Abnutzung, Verrundung und Windschliff aufweisen, während des folgenden Glazials periglaziär in diese Terrassenschotter, diese Terrasse selbst mit aufbauend, verfrachtet worden sein. Bei einer solchen Deutung würde es sich selbst bei diesen höchstgelegenen Grabungsfunden nur um eine Sekundärposition handeln. Deuten wir die markante Hohlweg-Stufe als Oberkante, die Eilo/Ohlenberg-Position als Unterkante, wie wir lange Zeit angenommen hatten, einer einheitlichen Mittleren Mittelterrasse, der t3, so werden wir nicht mehr von einem holsteinzeitlichen Präriß sprechen, sondern werden unsere Münzenberger Industrie bereits einem temperierten Intermindel zuweisen; eine Konsequenz, die wir 1982 in Stuttgart-Hohenheim bereits angedeutet hatten.

Nunmehr ist die Frage der Datierung, und das ist für unsere Untersuchung von ausschlaggebender Bedeutung geworden, jüngst auch in den „Erläuterungen zum Geologischen Blatt Butzbach“, 1981, behandelt worden¹⁹. E. Kümmerle hatte beim zuvor erschienenen Blatt Friedberg, 1976, mit Bibus zusammengearbeitet. Beim neuen Blatt Butzbach verdankt er (nach mündlicher Mitteilung) seine Informationen vornehmlich Huckriede. Doch dabei wird keine recht übereinstimmende Auffassung erkennbar. Da werden durch Huckriede unsere seinerzeitigen Hinweise von 1959, daß die Artefakte „an kein morphologisches Niveau gebunden“ seien, erneut wiederholt, und erneut Unsicherheiten in die Diskussion gebracht.

Für uns werden in erster Linie die Entscheidungen des Landesgeologen von Bedeutung, wo er aufgrund jahrelanger Geländebearbeitung schon nördlich von Münzenberg, an „Sprengers Kreuz“ in Muschenheim und an der „Römerstraße“ von Trais-Münzenberg die jeweils gut einen Meter mächtige Schotterstrate als durchaus selbständige Obere Mittelterrasse, als t2 des Mindel 1-Glazials, festgelegt hat. Das entspricht ebenso dem 180/195 m-Niveau jener Schotterstrate vom Steinberg-Ost, der wir den ersten Choppingtool von 1952 verdanken. Sie hat im Anschnitt durch den Autobahnbau jüngst erneut 4 bemerkenswerte Artefakte geliefert. Das entspricht ebenso und ausschlaggebend dem Schotterkörper unserer Grabungspositionen E1, E2, C1 und C2 von 1974 bis 1977 am Ausgang des Ziegelei-Hohlweges!

Wieder fühlte sich Huckriede autorisiert, unsere Datierungsbemühungen unglaubwürdig zu machen. Den gut einen Meter mächtigen Schotterkörper, der in nunmehr vier sorgfältigen Grabungen durchteuft wurde, wertet er als „kiesiges Sediment einer kaltzeitlichen Fließerde“! Gewiß ist es ein solches, aus dem wir freilich, woran Bibus mit Recht erinnerte, Quarzitblöcke von 80 cm Kantenlänge fortzuschaffen gezwungen waren; ein „kiesiges Sediment“, das, wovon er sich zweimal hatte überzeugen können, bereits vom Riß-Löß überlagert ist. Offenbar hat auch Kümmerle sich von Huckriedes Argumenten nicht überzeugen lassen, denn er führt aus: „Diese strittige, bis 1 m mächtige Bildung ist auf der gesamten Fläche (im Niveau der Straße) . . . unter Löß nachgewiesen, und zwar in verschiedenen Grabungen und Sondierungen“ (Krügers).

Hier also handelt es sich um den weitflächigen Rest der t2, der Oberen Mittelterrasse des Mindel 1-Glazials im Niveau von 180/195 m NN, von dem wir seit Jahren behaupten, daß es nirgendwo auf der Welt einen Straßengraben gibt, bei dem man auf Hunderten von Metern Länge bequem in Spatenstichtiefe einen – heute sagen wir: cromerzeitlichen – Artefaktkomplex antreffen kann, der zugleich als kontinuierliches Hangendes ein reichgliedertes Riß- und Würmlöß-Profil zu bieten hat!

Unerwartet zahlreich sind die Konsequenzen, die sich aus dieser Terrassendatierung Kümmerles für die glazialmorphologische Situation unserer Grabungskomplexe im Ziegelei-Hohlweg von 1970/77 einerseits und den bereits seit 1953 in ständiger Beobachtung befindlichen Eilo/Ohlenberg-Flächen

¹⁹ KÜMMERLE, E. 1981, „Erläuterungen“; ausführlich siehe Literaturverzeichnis.

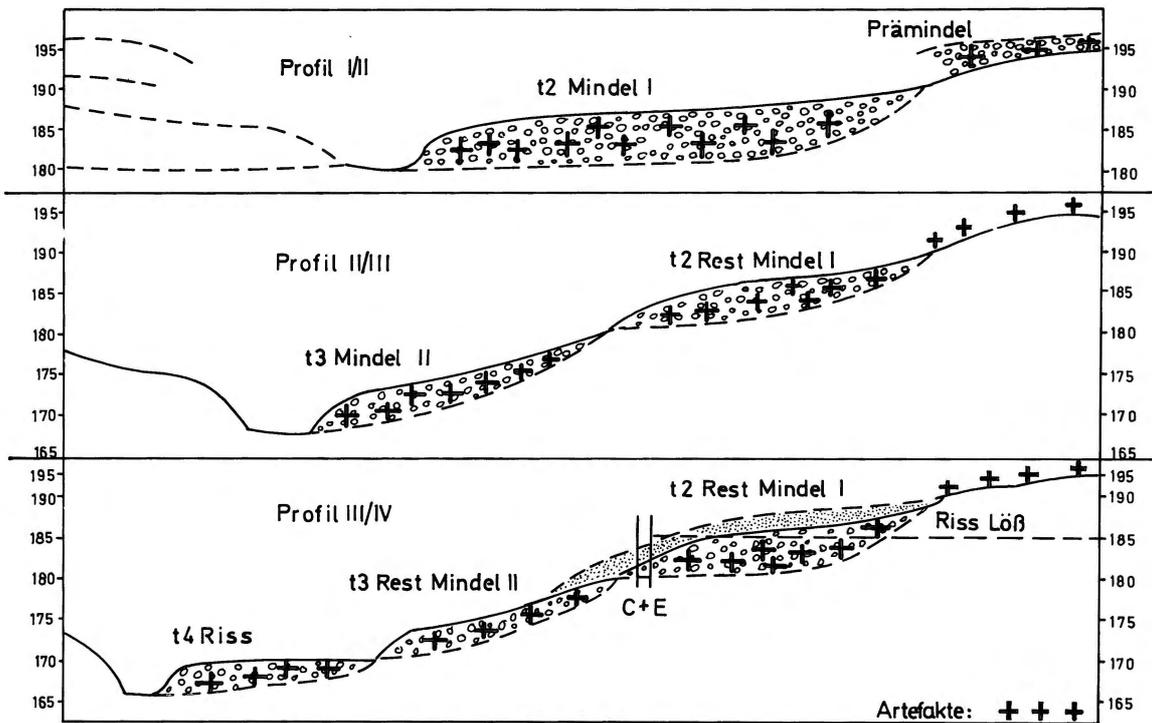


Abb. 3. Glazialmorphologische Phasen der Terrassenbildung im Wettertal.

andererseits ergeben. Entscheidend bestimmt werden aber auch die archäologischen Folgerungen. Die Artefakte einschließlich ihrem Schlagabfall liegen heute somit alle auf sekundärer und tertiärer Lagerstätte. Originär handelt es sich um die materielle Hinterlassenschaft aus dem Lebensbereich eines bereits cromer = prämindelzeitlichen *homo erectus*, etwa vom Typ *heidelbergensis*. Entsprechend der Unzahl der von uns geborgenen 4 500 Artefakte dürfte er eine unvorstellbar lange Zeit auf der höheren, im etwa 220 bis 200 m Niveau liegenden Ebenheit existiert haben und ein schon unerwartet differenziertes Arbeitsgerät aus den vor Ort vorhandenen Schottern der „Rockenberger Schichten“ geschlagen haben.

Wir wollen versuchen, den wohl unerwartet komplizierten Ablauf der Artefaktlagerung, bzw. Verlagerung in Einzelprofilen zu veranschaulichen.

Profil I/II: Während des Mindel 1-Glazials ist der fast gesamte cromerzeitliche Bodenkomplex auf dem hängigen, leicht tonigen Miozän-Untergrund gegen das sich vertiefende Wettertal hangabwärts gewandert. Im heutigen 180/195 m-Niveau ist der Schotterstrom einschließlich der ihm inkorporierten Artefakte zum Stillstand gekommen, die Mindel 1-Terrasse hinterlassend. Der wohl unerwartet reiche Bestand an Artefakten – diese lassen die Merkmale vollendeter Fertigung²⁰, doch ebenso langzeitiger Nutzung, Verschleifung und Patinierung erkennen, – hat so die gesetzlos-kryoturbe Lagerung innerhalb des Schotterkörpers der Oberen Mittelterrasse, der t2 des Münzenberger Talabschnittes, erhalten.

²⁰ Wir glauben bei den Artefakten des Toolmakers zumindest ein Streben nach Symmetrie erkennen zu können. Vgl. den Erstfund von 1952, Huckriedes Eilo-Fund von 1960 und zahlreiche Choppingtools; eine symmetrische Gestaltung, die nicht ausschließlich zweckbestimmt ist; eine Eleganz wie beim Obbornhofener Choppingtool.

Profil II/III: Bei dieser im Hohlweg-Ausgang bei 185/195 m NN heute noch vorhandenen, artefakt durchsetzten Schotterstrate handelt es sich in der Tat nur noch um den Rest der einstigen Mindel 1-Terrasse mit ebenso nur einem fossilisierten Rest von Artefakten und Abschlagstücken. Denn der wohl mächtigere Teil des Gesamtkomplexes der t2-Terrasse ist mitsamt dem entsprechenden Artefaktbestand im nachfolgenden Mindel 2-Glazial gleichermaßen hangabwärts verfließen und ist in gleicher Weise, in seinen kryoturbaten Strukturen die Fließbewegungen erkennen lassend, am Aufbau der Mittleren Mittelterrasse beteiligt gewesen, der t3 des Mindel 2-Glazials. Die seit 1959 herausgestellte Existenz der mächtigen Schotterkryoturbationen zeugen auch hier wieder für die Turbulenz der glazialen Vorgänge beim Aufbau der Eilo/Ohlenberg-Flächen. Die etwa 260 Meter betragende Fließerde-Strecke vom Hohlweg-Ausgang bis zum Unteren Ohlenberg mit ihrem 40 Meter langen Schurf, der uns 4 Artefakte lieferte, hatte 1974 beachtliche Schotterwellen erkennen lassen. Noch instruktiver zeigte sich der von Geröllkryoturbationen gekennzeichnete Fließerdestrom, der sich vom Gartengelände oberhalb des Oberen Eilo 330 m lang bis zur Grabung „Acker Kullmer“ herab durch verschiedene Schürfstellen hatte nachweisen lassen. Dort vereitelte eine verkittete Schotterkryoturbation jegliche Grabungstätigkeit von Hand; im anschließenden Feldweg war sie als verkehrshemmende Felstrippe ausgebildet. Die begleitenden Artefakte darf man, nachdem ihre Datierung gesichert ist, sogar als eine seltene archäologische Dokumentation glazialmorphologischer Prozesse bezeichnen!

Profil III/IV: Es bleibt nachzuholen, daß zumindest ein Riß-Glazial seinen Tribut von dem Terrassenkomplex der t2 ebenso wie von dem der t3 gefordert haben wird, weil die form- und typengleichen Artefakte, wenn auch in geringerer Streuung, sich auch auf den nächstfolgend niedrigeren Ackerflächen auffinden lassen. Das ist eine Frage, die für die künftige Funderwartung von Bedeutung sein mag; etwa wo vor Beginn des Autobahnbaues die Terrassenflächen der t3 des Eisengrundes nördlich des Wetterflüßchens ohne erkennbare Stufung in die der t4 übergehen. Nachzuholen ist schließlich, daß während dieser Glazialphase auch der Rest der Mindel 1-Terrasse vom Riß-Löß eingedeckt wurde und so die restlichen Artefakte bis heute ortständig erhalten geblieben sind. Daß es sich bei dieser Phasen-Interpretation nicht um glazialmorphologische Spekulationen, sondern um stratigraphisch belegbare Realitäten handelt, davon mußte sich, entgegen eigenen Erwartungen, G. A. Cubuk überzeugen. Bei seinen Grabungen am Steilhang der Rockenberger Sandgrube war das halbe Dutzend Geröllartefakte vom Münzenberger Typ einer Fließerdeinne eingelagert, deren würmeiszeitliches Alter durch kaltzeitliche Faunenreste bezeugt wurde, ein auch von Bibus herausgestellter Tatbestand.

Abschied nehmen müssen wir freilich von der lange gehegten Vorstellung, daß es sich angesichts der Häufung unserer bewundernswert gearbeiteten, pebbletoolverwandten Geröllgeräte auf den Eilo/Ohlenberg – Erstfundflächen um die primären, seinerzeit flußnah gelegenen Wohn- und Werkplätze einer zumindest präriß-holsteinzeitlichen Frühmenschengruppe gehandelt habe, die ihre Werktaetigkeit freilich auch auf Plätze „in unterschiedlichen Niveaus“ ausgedehnt hätte. Eine irrige, frühe Vorstellung! Und das trotz unserer so logisch-archäologischen Belege²¹; und vor allem trotz der unbestechlichen mathematisch-statistischen Beweisführung ihres „würmeiszeitlichen“ Alters durch K. Dies²²!

Kümmerles präzise Terrassenbestimmung hat auch zur Klärung bisheriger Ungereimtheiten unserer Grabungsergebnisse beigetragen; so zum zweifelsfrei fundvergesellschafteten Auftreten unserer nun cromerzeitlichen Geröllgeräte mit dem von Rust so spezialisiert herausgestellten Artefakttyp des

²¹ Vergl. unseren naheliegenden Schluß auf das Doppelartefakt von der Eilo-Grabung 1961. Vgl. auch BIBUS 1976, 200: „Aus topographischer Sicht hätte der damals sicherlich nur geringfügig über der Talauflage liegende Terrassenrest mit seiner weiträumigen Ausdehnung und seinen flächenhaft verbreiteten Geröllen zweifellos hervorragende Voraussetzungen für die Anlage einer Geröllgeräte-Industrie geboten“.

²² DIES, K. 1976, 205: „Der Wert der mathematischen Statistik für die Beurteilung von Geröllgerätkomplexen hat DIES (1973/75) gezeigt. Im Falle des Fundkomplexes . . . „Münzenberg“ konnte nachgewiesen werden, daß die Artefakte an Ort und Stelle geschlagen wurden“.

„Heidelberger Nasenschabers“. Es müßte einmal verdeutlicht werden, daß hinreichend auch unifaziale Chopper und bifaziale Choppingtools des cromerzeitlichen Münzenberger Typs ebensogut auch in Rusts originalem Heidelberger Fundgut vorhanden sind²³, und daß sich dieses keineswegs auf die noch immer für obskur gehaltenen „Nasenschaber“ beschränkt²⁴. Außer 33 Oberflächenfunden dieses Typs besitzen wir ein halbes Dutzend Nasen, die zweifelsfrei in Münzenberger Grabungskomplexen geborgen wurden. Doch nun darf ich erleichtert formulieren: Rusts ‚Heidelberger‘ und Krügers cromerzeitliche ‚Münzenberger‘ sind hier in Raum und Zeit vereint!

Ehe ich auf Fragen eingehe, die im Anschluß an das in Fribourg verlesene Referat gestellt wurden, sollen zwei jüngere briefliche Äußerungen hier zitiert werden. Nach seinem zweiten Besuch der Hohlweg-Grabungen, jetzt der C 2 von 1977 und nachdem er von dem Ergebnis meiner Forschungen unterrichtet worden war, schrieb Herr Huckriede, nachdem er zuvor die von uns zitierten Auskünfte an Kümmerle erteilt hatte, an Schwabedissen (gekürzt): „Ja, und da liegen sie (die Geröllgeräte) wiederum in einer periglazialen Fließerde und können somit noch älter sein. Man versteht nicht, warum Dr. Krüger von holsteinzeitlich spricht.“ (3. 5. 81.) Hier nun wird sein „kiesiges Sediment“ aus den „Erläuterungen“ Kümmerles unvermittelt zum beweiskräftigen Datierungsargument. Und der Skeptiker von 1974 möchte ausgerechnet mir die Holstein-Datierung von 1980 als Fehlinterpretation anlasten. Erst nach Kümmerles t2-Terrassenbestimmung von 1981, faktisch 1982, durfte ich die gegenwärtige Älterbestimmung ins Cromer vertreten!

Auch Bosinski, der noch 1976 in Erwartung einer Spätdatierung unserer Gröllgeräte die nutzlose Hangschutt-Grabung in Rockenberg protegiert hatte, bestätigte jüngst freimütig (Juni 1986): „Ich weiß, daß Sie mit der Altersdatierung Ihrer Geröllgeräte Recht behalten haben; mehr als das, die Dinge sind ja teilweise noch älter“ (als Holstein).

Bezüglich der in der Vortragsdiskussion aufgeworfenen Frage (Frenzel u. Brunnacker) nach der Endgültigkeit der gegenwärtigen Terrassendatierung müssen wir auf das Urteil des kartierenden Landesgeologen verweisen. Wir sind der Überzeugung, daß, wenn Bibus auch an den Ergebnissen der Grabung C2 von 1977 beteiligt gewesen wäre, er zur gleichen Terrassendatierung gekommen wäre, die sich im Grunde aus den Lößprofilen, die ebenso Huckriede wie Kümmerle anerkennen, bereits ergibt. Und die Grabungsergebnisse im Rheinland, auf die sich Bosinski beruft, stehen dieser Datierung nicht im Wege.

Was die Frage nach der Einheitlichkeit der Münzenberger „Kultur“ und ihrem typologischen Ausdruckswillen in der Gestaltung und Formgebung ihrer Geräte betrifft (Freund und Schmid), so muß auf unsere Monographie verwiesen werden, in der auf 121 Tafeln rund 275 Geröllgeräte und ca. 25 Quarzitarfakte vorgelegt werden. Die bewußt überschaubar begrenzte Zahl von 25 Typen, die in unifaziale, bifaziale und polyfaziale Grundformen aufgegliedert ist, repräsentiert, wie wir glauben, eine in sich geschlossene Einheitlichkeit, die der „Münzenberger Gruppe“.

Eine noch offene Frage bleibt: das Altersverhältnis der aus Geröllern gearbeiteten Pebbletools zu den meist diskoid, vornehmlich aus Tertiärquarzit gestalteten Artefakten und entsprechenden Artefaktrohlingen, der Crudetools. Nachdem wir derartige Stücke 1961 und 1972 in der Münzenberg/Rockenberger

²³ Verdienstvollerweise hatte HJ. MÜLLER-BECK bereits 1966 im zuvor zitierten Handbuch NARRS neben dem zweifelsfreien Achenheimer Pebbletool ein gleichermaßen kantenretuschiert gearbeitetes Geröllgerät RUSTS aus Mauer-Heidelberg zum Vergleich vorgelegt (1966, 141). Dieser Vorlage ist offenbar wenig Beachtung geschenkt worden.

²⁴ So noch 1974 G. BOSINSKI: Altpaläolithikum: „Ältere Funde sind in ihrem Artefaktcharakter (A. RUST 1956a, 1956b, 1965) . . . nicht unbesritten“. (WOLDSTEDT/DUPHORN, Norddeutschland, 432). Wir fügen hier gern R. Huckriedes abschließende Bemerkung aus seinem Tagungsbericht von 1974 nach: „Bemerkenswert ist, daß Krüger bei seinen Alterserwägungen auch den Komplex der „Heidelberger Typen“ heranzieht, über den in Oberhessen sicherlich noch vielerlei zu sagen sein wird.“

Didier-Grube im Fundverband mit Geröllartefakten in „prärißzeitlicher“ Position, und später ab 1976/77 auch im Hohlweg haben bergen können, sind wir nicht mehr bereit, diese Stücke unbedenklich dem hessischen Tertiärquarzit des Mittelpaläolithikums zuzuordnen. Bemerkenswert ist dementsprechend, daß W. Adrian in seinem monumentalen Werk (1982) für Ostwestfalen/Lippe, daß W. Dürre für seine Studien in Niedersachsen (1975, 1981) und R. B. Jünemann für Südhannover (1970) auf „altertümliche“, möglicherweise präacheuloide Artefakttypen aufmerksam machen, wobei sie zugleich auf ähnliche Stücke in Luttropps nordhessischem Fundgut verweisen. So ergeben sich für die Jüngeren hinreichend Forschungsaufgaben, über Komplexe, die uns noch Unbehagen bereiten.

Und unsere Geröllgeräte vom Münzenberger Typ? Wohl hatte ich für die in Mitteleuropa überhaupt unerwartet aufgetretenen pebbletoolverwandten Geröllartefakte bereits in der Erstpublikation von 1959 für ein „Frühpaläolithikum“ optiert. Doch es hat jahrzehntelanger zäher Bemühungen bedurft, entgegen dem Urteil maßgebender Forscher, das nun sogar günz-mindel- = cromerzeitliche Alter der „Münzenberger Gruppe“ stratigraphisch zweifelsfrei zu „ergraben“. Ein aufrichtiges Gefühl der Dankbarkeit verbindet mich mit den Vielen, die dazu beigetragen haben.

Zitierte Literatur

- ADRIAN, W. (1982): Die Altsteinzeit in Ostwestfalen und Lippe. Fundamenta; Reihe A; Band 8, Köln u. Wien.
- BIBUS, E. (1974): Münzenberger Geröllwerkzeuge, 181/182 in: SEMMEL, A.: Das Eiszeitalter im Rhein-Main-Gebiet. Rhein-Mainische Forschungen, Heft 78, 1974.
- , (1976): Zur geomorphologischen Fundsituation und Altersstellung der oberhessischen Geröllgeräte vom Münzenberger Typ, 179 – 201; Profil 190 in: DIES, K.: Die Wetterau und ihre Randgebiete. Rhein-Mainische Forschungen 82, 1976.
- BOSINSKI, G. (1967): Die mittelpaläolithischen Funde im westlichen Mitteleuropa. Fundamenta; Reihe A, Band 4, Köln u. Wien 1967.
- , (1974): Paläolithikum und Mesolithikum, 432 in: WOLDSTEDT, P. u. DUPHORN, K.: Norddeutschland und angrenzende Gebiete im Eisenzeitalter, Stuttgart 1974.
- CUBUK, G. A., BIBUS, E., POPLIN, F., STORCH, G. (1980): Altsteinzeitliche Funde und eiszeitliche Faunenreste von Rockenberg, Wetteraukreis, 37 – 65; in: Fundberichte aus Hessen 17/18, Wiesbaden, 1980.
- DIES, K. (1975): Statistische Beurteilung eines Fundkomplexes von altsteinzeitlichen Geröllgeräten in der Umgebung von Münzenberg, Wetteraukreis, 59 – 74, in: Fundberichte aus Hessen, 13, 1973 (1975).
- , (1976): Typenliste von Geröllartefakten und ihre Auswertung durch mathematische Statistik, 205 – 216; Abb. 1 – 12, in: DIES, K. Die Wetterau und ihre Randgebiete. Rhein-Mainische Forschungen 82, 1976.
- DÜRRE, W. (1975): Faustkeilfreie Kulturen des Alt- und Mittelpaläolithikums, in: Heimatbuch des Kreises Soltau 1975.
- , (1981): Alt- und mittelpaläolithische Funde in Norddeutschland. Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover, 26, Hildesheim, 1981.
- HUCKRIEDE, R. (1960): Die Ordovizgerölle des hessischen Tertiärs und ihre Verwendung in einer pleistozänen Geröllkultur, in: Neues Jahrbuch für Geologie und Paläontologie, Abhandlungen 11, 234 – 256.
- , (1974): DEUQUA-Tagung 1974: Bericht über die Exkursion in die Wetterau und nach Dreihäusen am Vogelsberg-Nordrand, in: Eiszeitalter und Gegenwart 25, 1974, 218 – 221.
- JÜNEMANN, F. B. (1970): Paläolithische Artefakte auf Äckern mit Trümmerstreuung von Braunkohlenquarzit im Oberweserbergland südlich des Sollings, 134 – 146, in: Frühe Menschheit und Umwelt, Teil I. Fundamenta, Reihe A, Band 2, Köln und Wien 1970.
- KRÜGER, H. (1958): Oberhessisches Paläolithikum in seinen Beziehungen zu den Nachbarlandschaften. Referat zum Hamburger Archäologenkongreß; Kongreßbericht, Berlin 1961, S. 482 – 86; speziell 485.
- , (1959): Frühpaläolithische Geröllgeräte vom Typ Pebbletool in Oberhessen? Eiszeitalter und Gegenwart 10, 164 – 198.
- , (1962): Altsteinzeit-Forschung in Hessen, in: Fundberichte aus Hessen 2, 1962, 7 – 43.
- , (1975): Typologische und stratigraphische Kriterien zur prärißzeitlichen Datierung der altpaläolithischen Geröllgerät-Industrie vom Münzenberger Typ in Oberhessen. Fundberichte aus Hessen 13, 1973 (1975), 1 – 57.
- , (1980): Stratigraphisch gesicherte Grabungsfunde zur holsteinzeitlichen Datierung der oberhessischen Geröllgerät-Industrie vom Münzenberger Typ, in: Fundberichte aus Hessen 17/18, 1977/78, Wiesbaden 1980, 1 – 26.

- KÜMMERLE, E. (1981): Geologische Karte von Hessen, 1:25 000, Blatt 5518, Butzbach. Erläuterungen, Quartär, 80 – 92.
- MÜLLER-BECK, HJ. (1966): Die frühe und mittlere Altsteinzeit in Europa, Nordafrika und Vorderasien, in: NARR, K. J., *Handbuch der Urgeschichte*, 1966, 138.
- , (1976): Zum Problem der frühen Artefakte Mitteleuropas. Congrès Nizza 1976, Colloque 8, S. 24.
- RUST, A. (1971): *Werkzeuge des Frühmenschen in Europa*, S. 38, Abb. 17. Neumünster 1971.
- SCHÖNHALS, E. (1936): *Geologie der Umgebung von Bad Nauheim und Friedberg unter besonderer Berücksichtigung der Tertiärablagerungen*, Diss. Gießen 1936.
- SCHWABEDISSSEN, H. (1985): Archäologische Funde und Kulturgruppen des Eiszeitalters aus Ostwestfalen und Lippe, in: *Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland* 10; Der Kreis Lippe I, 1985, 47 – 77; 49.